

Über seine Erfahrungen und das Thema Organspende sprach Hubert Knicker, am Samstag 02. März beim [Sozialverband Deutschland SoVD Ortsverband Buer](#) in der Gaststätte „Bremer Tor“.

Am Revers seines Jacketts trägt Hubert Knicker ein kleines rotes Herz.

Als Zeichen für sein zweites Leben, denn der Bad Oeynhausener lebt mit einem Spenderherz.

Nach der erfolgreichen Transplantation engagiert sich der 57-Jährige als Organpate für die Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung, hält deutschlandweit Vorträge und informiert auf seiner Homepage.

Alles ehrenamtlich. „Ich möchte niemanden überreden, sondern dabei unterstützen, eine selbstbestimmte Entscheidung für oder gegen eine Organspende zu treffen, denn es gibt große Wissenslücken.“

Ein Engagement, das buchstäblich von Herzen kommt.

Organspender werden, das ist eine Entscheidung fürs Leben.

Vernünftig, sinnvoll, klug - sagt der Kopf.

Ein Ja oder Nein zur Entscheidung aber kommt am Ende aus dem Bauch.

„Es lohnt sich zu kämpfen“ begann Hubert Knicker seinen Vortrag.

Von einem auf den anderen Tag gerät das Leben von Krankenpfleger Hubert Knicker aus den Fugen.

Die Diagnose: eine schwere Herzmuskelentzündung, ausgelöst durch eine verschleppte Virusinfektion, ließen ihm laut den Ärzten nur wenige Jahre.

Nur eine Herztransplantation kann sein Leben retten.

„Ich war erst 37 Jahre alt und meine Frau musste sich mit dem Gedanken vertraut machen, dass wahrscheinlich nicht mehr viele Jahre hinzukommen würden“,

Zwischen Diagnose und Transplantation bestimmen Ängste, Rückschläge, starke Medikamente, Defibrillatoren und ein Kunstherz sein Leben.

Allein in Deutschland setzen mehr als 10.000 schwerkranke Menschen ihre Hoffnung in die Transplantation eines Organs.

Ihr Überleben und ihre Lebensqualität hängen von der Bereitschaft ihrer Mitmenschen ab, Organe nach dem Tod zu spenden.

Während der Wartezeit sterben jährlich rund 1.000 Betroffene, weil sie nicht rechtzeitig das lebensrettende Organ erhalten.

„Doch ich gab nie auf, kämpfte mich selbst nach schweren Rückschlägen zurück“.

Wäre ich überhaupt in der Lage, eine Transplantation zu überstehen?

Wieder und wieder stellte ich mir diese Fragen und fürchtete insgeheim bereits die Antwort auf die erste von ihnen.

Meine Kampfeslust drohte dem Gefühl völliger Hilflosigkeit zu weichen, nicht zuletzt, weil ich mit ansehen musste, wie drei meiner Mitwartenden verstarben.

Für zwei kam ein Spenderherz zu spät, ein weiterer überlebte die Transplantation nicht.

„Am 24. Juli 2010 sollte die erste mich quälende Frage beantwortet werden. Eurotransplant hatte ein Spenderherz für mich!

Ein Akt der „Nächstenliebe“, der mein Leben retten sollte.

Drei Monate später dann erreichte mich die volle Gewissheit: Auch das zweite Fragezeichen spielte keine Rolle mehr. Nach geglückter Transplantation und kleinen Zwischenfällen rund um meine Lunge ging es für mich nach Hause“.

„Ich bin sehr dankbar und habe mich deshalb der Aufklärung verschrieben. Ich glaube auch, dass ich das meinem Retter ebenso schuldig bin wie den Ärzten und Pflegern,

die immer für mich da waren.

Immer wieder konfrontieren ihn seine Zuhörer mit denselben Vorurteilen. „Viele Menschen glauben, dass Ärzte sie vorzeitig für tot erklären, wenn Organe benötigt werden, obwohl die Voraussetzung für eine Organspende der vollständige und irreversible Hirntod des Patienten ist. Der muss unabhängig voneinander von zwei Ärzten festgestellt werden.“ Die Bundesärztekammer erstellt die Richtlinien zur Feststellung des endgültigen, nicht behebbaren Ausfalls der Gesamtfunktion des Großhirns, des Kleinhirns und des Hirnstamms. Mit dieser Diagnose wird laut Kammer der naturwissenschaftlich-medizinische Tod eines Menschen festgestellt.

Hubert und Karin Knicker ärgern sich nicht über solche Fragen, sondern darüber, dass es in Deutschland an der Aufklärung hapert. Deshalb fordert das Ehepaar, dass politische Weichen für mehr Aufklärung gestellt werden und die Widerspruchslösung eingeführt wird, bei der zu Lebzeiten einer Organspende ausdrücklich widersprochen werden muss.

„Der Vorteil dabei ist, dass die Freiwilligkeit erhalten bleibt.“

Aktuell gilt in Deutschland die Entscheidungslösung, nach der jeder Bürger seine Bereitschaft zur Organspende schriftlich festhalten soll. „Obwohl Umfragen belegen, dass 70 Prozent der Bevölkerung einer Organspende nach dem Tod zustimmen würden, hat das nur ein Bruchteil schriftlich festgehalten. Deshalb muss sich etwas ändern.“

"Infos“ über Hubert Knicker gibt es auf www.organpate-owl.de und über Organspenden im Allgemeinen auf www.organspende-info.de.